

PRESSESTIMMEN

VORWÜRFE GEGEN UNO-HILFSWERK

STUTTGARTER ZEITUNG

„Glaubwürdigkeit“ Die Vereinten Nationen verwickeln im Nahostkonflikt den letzten Rest von Glaubwürdigkeit. Das ist zudem nicht der erste Fall, in dem die UN eine zwielfältige Rolle spielen. Auf der Gehaltsliste der UN-Organisation standen wiederholt Hamas-Sympathisanten.

■ **Stuttgarter Zeitung**, Stuttgart

Süddeutsche Zeitung

„Bestrafung“ Die Einstellung der Hilfe durch viele Länder ist in erster Linie eine erneute Kollektivbestrafung aller Palästinenser. Es darf nicht sein, dass mit internationalen Geldern UN-Mitarbeiter finanziert werden, die möglicherweise zu Terroristen werden. Es kann aber auch nicht sein, dass viele Länder genau jetzt zu solch drastischen Mitteln greifen, die ja nicht die Schuldigen treffen, sondern 2,2 Millionen Menschen, die ums Überleben kämpfen.

■ **Süddeutsche Zeitung**, München

KALENDERBLATT



Foto: Wikipedia

DAS GESCHAH AM ...

30. Jänner

■ **1889:** „Tragödie von Mayerling“: Nicht restlos geklärt Selbstmord des Kronprinzen Erzherzog Rudolf, des einzigen Sohnes von Kaiser Franz Joseph, gemeinsam mit seiner Geliebten, Baroness Mary Vetsera, im Jagdschloss Mayerling

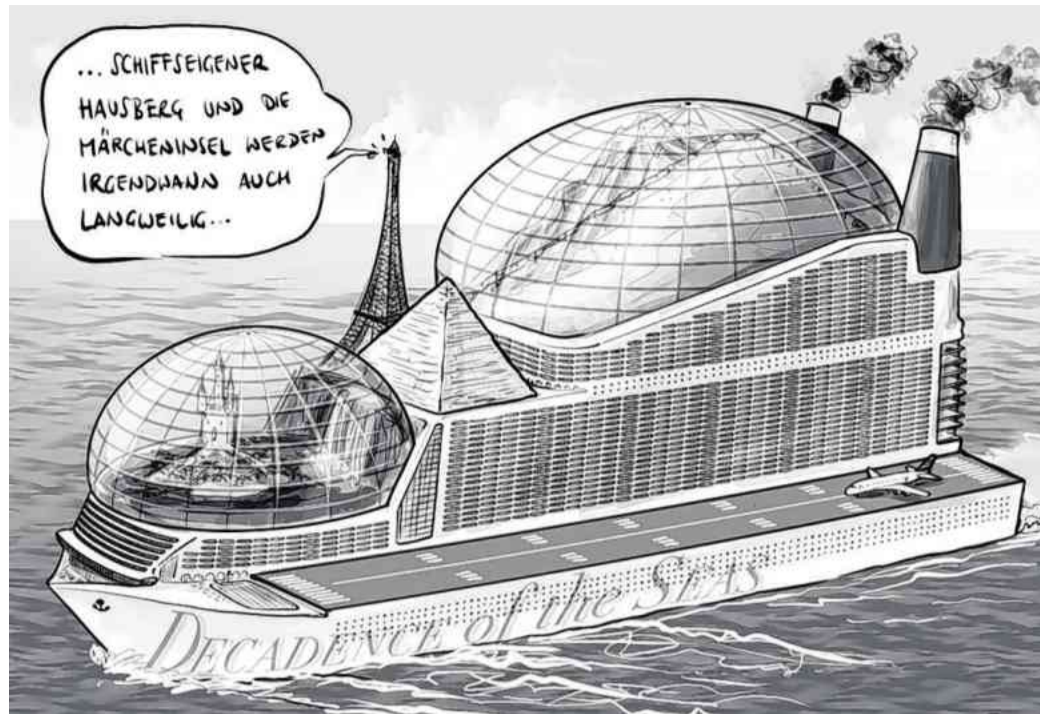
■ **1969:** Die **Beatles** geben auf dem Dach des Londoner Apple-Gebäudes ihr letztes Konzert (Bild).

■ **1999:** Kosovo-Krise: Der NATO-Rat ermächtigt Generalsekretär Javier Solana, Luftangriffe auf Ziele in Serbien anzuordnen.

■ **Geburtstag:** Christian Bale, britischer Schauspieler (*1974)

nachrichten.at

☞ Kommentare, Meinungen und Kolumnen finden Sie auf nachrichten.at/meinung



Superlative

Karikatur: Pismestrovic

MENSCHEN

BORIS NADESCHDIN

Kann er Putin gefährlich werden?

VON HEIDI RIEPL

Es gibt nicht mehr viele Menschen im heutigen Russland, die es wagen, sich öffentlich gegen den Ukraine-Krieg auszusprechen. Einer davon ist der Oppositionelle und ehemalige Duma-Abgeordnete Boris Nadeschdin. Der 60-Jährige will das Unmögliche möglich machen: Er will bei der Wahl im März antreten und Kremlchef Wladimir Putin ablösen.

Einen ersten Etappensieg hat er bereits erzielt: Dass Nadeschdin überhaupt erlaubt wurde, die für seine Kandidatur verlangten 100.000 Unterschriften zu sammeln, ist eine kleine Sensation. Aber mehr noch: Der im usbekischen Taschkent geborene Kreml-Kritiker hat diese Hürde ohne große Infrastruktur binnen kürzester Zeit erreicht. Trotz klirrender Kälte bildeten sich vor seinen Unterschriften-Büros lange Warteschlangen.

Boris Nadeschdin macht seinem Namen alle Ehre. Nadeschda heißt Hoffnung auf Russisch. Der Physiker und Jurist hat nicht nur die Putin-Kritiker hinter sich vereint. Er hat unerwartete Kräfte freigesetzt und den Russen wieder Zuversicht gegeben, die den Traum von Veränderungen in Russland bereits abgeschrieben hatten. Obwohl er in seinen Reden stets handzahn wirkt und Kritiker ihm deswegen versteckte Kreml-Nähe vorwerfen, wird seine Kampagne als legaler Protest gegen den Krieg gefeiert.

Noch ist aber unsicher ob Nadeschdins Unterschriften überhaupt vom Kreml anerkannt werden. Die Kandidatur eines Oppositionellen unterliegt der reinen Willkür des



Der Oppositionspolitiker hofft, den Wahlkampf zu überleben.

Foto: AFP/Alexander NEMENOV

Machtapparats. Die Frage ist eher, ob Putin es für sinnvoll erachtet, in Zeiten wie diesen einen Gegner zuzulassen. Argumente gibt es dafür und dagegen: Die Kandidatur des vierfachen Vaters könnte als Ventil der Unzufriedenen dienen und Russland den offiziellen Schein einer Demokratie verleihen. Andererseits könnte dem Kreml eine andere Meinung auch viel zu gefährlich sein. Nadeschdin selbst macht sich jedenfalls keine Illusionen: „Ich hoffe einfach, dass ich am Ende der Wahlkampagne noch am Leben bin.“

MEINUNG

LEITARTIKEL

VON DIETMAR MASCHER



Die Gier ist als Mörtel nicht geeignet

Mit Immobilien könne man in der Geldanlage nichts falsch machen, hieß es immer wieder in der Geschichte. Man investiere in feste Materie, die an Wert gewinne und durch die Vermarktung kräftig Zinsen abwerfe, lautete die Begründung.

Trotzdem erleben wir gerade, wie bei einer der größten Insolvenzen Europas – der Signa-Gruppe – fast täglich eine weitere Tochterfirma in die Pleite rutscht und in China der Immobilienriese Evergrande mit Schulden von 333 Milliarden Dollar vom Gericht in Konkurs geschickt wird. Vom Betongold zum Luftschloss ist es bisweilen nur ein kurzer Weg.

Egal, ob es um Evergrande, Signa oder lokale



Der bisweilen kurze Weg vom Betongold zum Luftschloss

Immobilienfirmen geht, es gibt Parallelen bei der Ursachenforschung. Wie die Immobilien selbst benötigen auch die Immobiliengeschäfte ein solides Fundament, ob es sich nun um Stahl-

beton oder Eigenkapital handelt.

Das lässt sich überspielen, wenn Finanzierungszinsen niedrig sind und die Wertsteigerung der Immobilien Teil des Geschäftsmodells ist. Dazu kommen noch die wunderbaren Methoden der Aufwertung im internationalen Bilanzsystem. Je höher die erwartbaren Mieteinnahmen sind, desto größer die Wertsteigerung, desto größer der Kreditrahmen für das aktuelle und neue Projekte. Wenn man aber wie Signa Mieter hat, die einem selbst gehören (Galeria, Kaufhof, KaDeWe Group), und diesen Mieten abknöpft, die über das marktübliche Maß hinausgehen, ruiniert das zunächst die Mieter. Und dann wundert man sich, dass die Mieteinnahmen ausbleiben. Ups!

In China wurden im Glauben an das ungeprüfte Wachstum zu viele Wohnungen gebaut, die den Chinesen als Altersvorsorge verkauft wurden. Deren investiertes Geld ist weg, dafür verfügen sie jetzt über einen wenig attraktiven Rohbau. Was den Kapitalismuskommunisten in der Staatsführung nicht entgegenkommt.

Getrieben war das von der Gier der Investoren. Ob es sich nun um gestandene Industrielle handelt, die sich für unbesiegbar und dem Kreditsystem überlegen halten, oder um kleine Investoren, die ihren bescheidenen Wohlstand auf eine Karte setzen: Die Gier ist kein Mörtel. Sie ist vielmehr Treibsand, der trotz Nachschusspflicht und nachgeworfenen Krediten keinen festen Boden mehr verspricht.

✉ d.mascher@nachrichten.at

WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA



Aktien helfen, Vermögen aufzubauen

Es tut mir leid, Ihnen mitzuteilen, dass Sie, liebe Österreicherinnen und Österreicher, in den vergangenen zehn Jahren im Schnitt fast 100.000 Euro einfach so auf der Straße haben liegen lassen. Wie gibt's denn so was?

Wer in den vergangenen zehn Jahren breit gestreut in Aktien investiert war, hätte investierte 50.000 Euro (das ist das durchschnittliche Geldvermögen pro Person in Österreich) auf brutto rund 150.000 Euro erhöht. Eine stattliche Vermögenserhöhung innerhalb von nur zehn Jahren.

Damit hätten Aktien auch bei weitem die Inflation kompensiert

und Ihr Vermögen real erhalten. Keine andere Anlageklasse hat das geschafft. Dieses Beispiel zeigt, wie sehr es von Vorteil wäre, wenn Aktiensparen in Österreich eine höhere Verbreitung genießen würde.

Ausdauer zahlt sich aus

Eine Attraktivierung dieser Anlageform wäre ein echter Beitrag zum langfristigen Vermögensaufbau gerade auch für junge Menschen und mit Blick auf die Pensionsvorsorge. Je länger jemand auf dem Aktienmarkt investiert ist, desto sicherer und größer ist der Effekt auf die Vermögenssteigerung. Wenn jemand 20 Jahre und mehr in Ak-

tien investiert ist, kann im Schnitt eine Rendite von rund sieben Prozent pro Jahr bei minimaler Schwankung erwartet werden.

Die Streichung der Kapitalertragsteuer (KESt) ist eine sinnvolle Maßnahme, um weniger von Vermögensungleichheit zu reden, sondern auch konkret etwas dagegen zu tun. Die Attraktivierung des Aktiensparens wäre ein Beitrag, um selbst Kapital aufzubauen, anstatt über Steuereinnahmen immer mehr von staatlichen Transferzahlungen abhängig zu sein.

Das allein genügt aber nicht, um aufgeschlossener mit Fragen des Vermögensaufbaus umzugehen.

Auch der allgemeine Wissensstand zu Anlageformen und das bemerkenswerte schlechte Image von Aktien ist zu verbessern. Letzteres entsteht wohl vor allem deshalb, weil Aktien immer nur in Krisenphasen zum Thema gemacht werden. Das dadurch verzerrte Bild lässt sich schon daran erkennen, dass alle Wirtschaftskrisen der vergangenen zehn Jahre (Euro-Krise, Corona, Russland-Ukraine-Krieg, Inflationsspirale, Untergang der Schweizer Banken) an den Aktienmärkten schnell verdaut wurden und nach kurzen Phasen der Unsicherheit die Kurse wieder gestiegen sind.

Der Grund ist einfach: Aktien ermöglichen die Beteiligung an den Gewinnen der wachstumsstärksten Unternehmen. Hinter einer Aktie stehen also reale Werte an Unternehmen, die agil und innovativ selbst Krisen gut überwinden können.

Ich bitte Sie also, lassen Sie das Geld nicht auf der Straße rumliegen. Lassen Sie zumindest einen Teil davon hart für Sie an der Börse arbeiten. Der Rest darf es sich dafür umso gemüthlicher auf dem Sparkonto machen.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der JKU.